Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

193.
[XVII. Reihe, 1.]

Martin Luther
im deutschen Lied.

Von

Lic. theol. Dr. phil. Kurt Warmuth
in Dresden.

Leipzig 1902.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 25 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in Heften: 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die Reihe von **12** Flugschriften zum Pränumerationspreise von 2 Mark in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis der Flugschriften des Evangelischen Bundes.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Martin Luther im deutschen Lied.

Von

Lic. theol. Dr. **Kurt Warmuth**

in Dresden.

Einleitung.

Martin Luther, der Vater des deutschen Kirchenliedes, der Schöpfer des gewaltigen Kriegsgesanges: „Ein' feste Burg ist unser Gott!", der Dichter des lieblichen Kinderweihnachtsliedes: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her", — Martin Luther, selbst ein Poet von Gottes Gnaden[1]), ist deutschen Poeten alter und neuer Zeit ein willkommener Gegenstand ihrer Dichtungen geworden. Sie sind erfüllt von der einzigartigen Größe dieses religiösen Genius, der zugleich ein Sprachgewaltiger gewesen ist wie selten einer.

Ernst Moritz Arndt[2]) rühmt Luther als die höchste geistige Blüte des Zeitalters in Wort und Lied, er habe die deutsche Sprache für alle Zeiten mit dem Stempel der Majestät gestempelt und ihr den kurzen Schritt der Kraft und den treuen Ton der Einfalt gegeben, den sie wohl werde behalten müssen, wenn sie deutsch bleiben solle.

Joseph von Eichendorff[3]), Gustav Freytag[4]) und Heinrich Heine[5]) zollen dem Redemeister Luther höchste

---

[1]) Vgl. A. Freybe, Martin Luther in Sprache und Dichtung, Gütersloh, 1889.

[2]) Von dem Wort und Kirchenlied, S. 25.

[3]) Gesch. der poet. Litt. Deutschlands I 196.

[4]) Aus dem Jahrh. der Reformation, S. 67 ff.

[5]) Der Salon, 2 Bde. 1835 S. 59 ff.

Bewunderung; die Worte, die sie zu seiner Verherrlichung haben, werden zu Dithyramben. Heine sagt: „Luther ist nicht bloß der größte, sondern auch der deutscheste Mann unsrer Geschichte. Er war zugleich ein träumerischer Mystiker und ein praktischer Mann der That. Derselbe, der wie ein Fischweib schimpfen konnte, er konnte auch weich sein wie eine zarte Jungfrau. Er war manchmal wild wie der Sturm, der die Eiche entwurzelt, und dann war er wieder sanft wie der Zephyr, der mit Veilchen kost. Er war ein kompletter Mensch, ich möchte sagen: ein absoluter Mensch, in welchem Geist und Materie nicht getrennt sind. Er hatte etwas Ursprüngliches, Unbegreifliches, Mirakulöses, wie wir es bei allen providentiellen Männern finden."

Lessing[1]) nennt Luther einen der größten Männer, die jemals die Welt gesehen hat. Er freut sich, einige kleine Mängel an ihm entdeckt zu haben, weil er in der That der Gefahr sonst nahe wäre, ihn zu vergöttern. Die Spuren der Menschheit, die er an ihm finde, seien ihm so kostbar als die blendendsten seiner Vollkommenheiten.

Ebenso wird Luther von Jean Paul[2]), Friedrich von Schlegel[3]), Ludwig Tieck[4]) und Ludwig Uhland[5]) gefeiert.

Aus dieser Begeisterung der großen Schriftsteller unsres Volks sind die Gedichte geflossen, welche sie Martin Luther zu Ehren gesungen haben.

Jetzt in den Tagen der Los von Rom-Bewegung — wie, ist es nicht, als wenn Luther aus seinem Grabe erstände und mit hehrem Siegerschritt durch die Lande wandle? Mächtig regt sich der evangelische Geist nicht nur in Oesterreich, nein auch in den romanischen Ländern, Frankreich, Italien und Spanien. Luthers Riesengestalt steht wieder klar und lebendig vor unsern Augen in ihrer Kraft und Größe. Wohlan! Betrachten wir den Ehrenkranz, den deutsche Dichter um Luthers, des Gewaltigen, Haupt mit ihren Liederperlen geflochten haben!

[1]) Sämmtl. Schriften, herausgegeb. von Lachmann und Maltzahn III 282.
[2]) Vorschule der Aesthetik 1813 2. Abt. S. 605.
[3]) Philosophie der Geschichte 2. Bd. S. 206.
[4]) Deutsches Theater II S. III u. IV.
[5]) Schriften zur Gesch. der Dichtung und Sage 2. Bd.

I. Martin Luther bei Hans Sachs und Ulrich von Hutten.

Hans Sachs, der Nürnberger Meistersinger, begrüßt Martin Luther als die „wittenbergische Nachtigall, die man jetzt höret überall"[1]), und ruft:

Wacht auf, es nahet gen dem Tag!
Ich hör' singen im grünen Hag
Ein' wonnigliche Nachtigall;
Ihr Stimm' durchklinget Berg und Thal.
Die Nacht neigt sich gen Occident,
Der Tag geht auf von Orient,
Die rotbrünstige Morgenröt'
Her durch die trüben Wolken geht,
Daraus die lichte Sonn' thut blicken,
Der Mond thut sich herniederdrücken;
Er ward jetzt bleich und finster ganz,
Der sonst mit seinem falschen Glanz
Die Schafe alle hat geblendet,
Daß sie sich haben abgewendet
Von ihrem Hirten und der Weide
Und haben sie verlassen beide.

Mit edlem Freimut schildert Hans Sachs die Nacht, in der die Christenheit bisher irre gegangen, die Wüste voll Dornen und Disteln, voll Löwen, Wölfen und Schlangen, um in hellen Jubel auszubrechen:

Martinus Luther, daß ihr's wißt,
Der zu Wittenberg Augustiner ist,
Der hat erweckt uns aus der Nacht,
Darein der Mondschein uns gebracht.
Der Mondschein deutet die Menschenlehr',
Der Herrn Sophisten Hin und Her
Innerhalb vierhundert Jahren;
Die sind nach ihrer Vernunft gefahren
Und haben abgeführt uns sehr
Von der evangelischen Lehr'
Unseres Herrn Jesu Christ
Hin zu dem Leuen in die Wüst'.
Der Löwe[2]) wird der Papst genennt,
Die Wüst' das geistliche Regiment,
Darin er uns hat weit verführt
Auf Menschenränk', wie man nun spürt.

In feiner Ironie geißelt er den allerlei äußere Leistungen umfassenden Gottesdienst. Einen scharfen Hieb erhält der geistliche Stand, den das Gebot der Ehelosigkeit der Unzucht

[1]) Karl Pannier, Hans Sachs, Leipzig, Reclam. 1283, 84.
[2]) Anspielung auf Papst Leo X!

in die Arme führt. Besonders tadelt er die Geldgier des Klerus. Voll heiligen Zornes schwingt er die Geißel über die „römische Schinderei" der Ablaßkrämer, über das wüste Treiben der Bischöfe, „der falschen Propheten in Schafskleidern", und über das gottlose Wesen der Geistlichen überhaupt:

Sie haben uns den Glauben nie erklärt
In Christo, der uns selig macht.
Dieser Mangel bedeutet die Nacht,
Darin wir alle irr' gegangen.
So haben uns die Wölf und Schlangen
Bis nahe vierthalbhundert Jahr
Behalten in ihrer Hut fürwahr
Und mit des Papstes Gewalt umgetrieben,
Bis Doktor Martin hat geschrieben:
„Wider der Geistlichen Mißbrauch"
Und wieder aufgedecket auch
Die Heil'ge Schrift, das Gotteswort.

In kurzen Zügen entwirft er darauf ein Bild von Luthers Lehre, deren Kern und Stern Christus ist:

Wenn einer Glauben hegt an mich,
Der wird nicht sterben ewiglich.
So nun der Mensch solch tröstlich Wort
Von Christus höret, unserm Hort,
Und daran glaubt und darauf baut,
Den Worten auch von Herzen traut,
Die Christus ihm hat zugesagt,
Und sich ohn' Zweifel darauf wagt,
Derselbe neu geboren heißt
Aus Feuer und dem heil'gen Geist
Und wird von allen Sünden rein,
Lebt in dem Gotteswort allein,
Von dem ihn nicht zu reißen droht
Weder Höll' noch Teufel, Sünd' noch Tod.
Wer also sich im Geist erneut,
Dient Gott in Geist und in Wahrheit,
Das ist, daß Gott er herzlich liebt
Und sich ihm ganz und gar ergiebt,
Ihn hält für einen gnäd'gen Gott,
In Trübsal, Leid, in Angst und Not
Sich alles Guten von ihm versieht,
Gott geb', Gott nehm' und was geschieht:
Er bleibet still und Trostes voll
Und zweifelt nicht, Gott will ihm wohl
Durch Jesum Christum, seinen Sohn;
Der giebt ihm Fried, Ruh, Freud und Wonn'
Und bleibt sein Trost auf dieser Welt.
Wem solcher Glaube zugesellt,

Derselbe Mensch, der ist schon selig,
All seine Werk sind Gott gefällig,
Ob er nun schläft, ob er arbeitet;
Solcher Glaube sich dann ausbreitet
Zum Nächsten sein mit wahrer Liebe,
Daß keinen Menschen er betrübe,
Vielmehr sich übt zu aller Zeit
In Werken der Barmherzigkeit,
Thut jedermann herzlich nur Guts
Aus freier Lieb', sucht keinen Nutz,
Steht bei mit Raten, Helfen, Leihen,
Mit Lehren, Strafen, Schuldverzeihen,
Thut jedem, wie er selbst auch wollte,
Daß gegen ihn geschehen sollte,
Dies wirkt in ihm der heil'ge Geist;
So das Gesetz erfüllet heißt,
Wie man es im Matthäus find't.
Hier merk', daß dieses einzig sind
Die wahren, christlich guten Werk';
Jedoch daneben fleißig merk',
Daß Seligkeit nicht ist ihr Lohn:
Die Seligkeit, die hat man schon
Durch den Glauben an Christum.
Dies ist die Lehre kurz in Summ',
Die Luther an den Tag gebracht.

Papst Leo, der die Unterwühlung seines Regiments durch solche Lehre befürchtet, sucht Luther auf alle mögliche Weise unschädlich zu machen. Eck, Emser, Murner, Kochläus richten nichts gegen ihn aus; denn

Luther thut stets die Schrift anführen,
Daß es ein Bauer merken möcht',
Daß Luthers Lehre gut und recht.

Hans Sachs schließt sein herrliches Gedicht mit der Mahnung an die Christen, aus dem Babylon des Papsttums zurückzukehren zum guten Hirten, Jesu Christo.

Wie sehr übrigens die „Wittenberger Nachtigall" Gemeingut des deutschen Volkes geworden war, zeigt sich in den fast wörtlichen Anklängen an dieselbe im „Sick der warheyt", dem Gedicht eines Pseudonymus, Hanß Heynrich Freyermut[1]), nicht vor 1524 entstanden. Der Sieg ist „mit dem Schwert des geysts durch die Wittenbergüsche Nachtgall erobert". Darüber jubelt der Dichter:

Sprecht juch mit freydenreichem schall,
Juch, juch, frewet euch mit mir all

---

[1]) Böcking II S. 419, vgl. S. 422, Summe des wahren christl. Lebens.

Freut euch mit mir auß hertzen grundt,
Dan grosse freud thu ich eüch kundt,
Ja frewd, der gleych in dusent joren
Nye hand gehört eynchs menschen oren.
Dan gott hat sich gethon erbarmen
Uß gnaden über vnß vil armen
Vnd hatt vnß ein propheten gsandt,
Der Martin Luther ist genant,
Durch den vnß der barmhertzig Gott
Solch grosse gnad bewissen hott,
Das wir durch in hand widerum
Das heylig Euangelium,
Durch welchs vns gott anbeüt seyn huld,
Verzeyhung aller sünd vnd schuld.
Vnd vnß darzu verheyßt zu geben
(Allein yß gnad) das ewig leben.

Im „Epitaphium oder Klagrede ob der Leiche Doctor Martini Lutheri" [1]) sieht sich Hans Sachs im Traume in einem Tempel, von Räucherwerk durchduftet, von Kerzen erhellt. In der Mitte desselben steht eine schwarzbedeckte Bahre, über ihr hängt ein Schild, eine Rose mit durchgehendem Kreuz, Luthers Wappen. Traurig fragt er sich, ob dies wohl Luthers Leiche sei. Da tritt aus dem Chor ein Weib in schneeweißem Gewand, es ist die Theologie. Sie tritt an die Bahre, ringt die Hände, rauft sich die Haare und spricht unter Thränen:

Ach, daß es müss' erbarmen Gott!
Liegst du denn hier jetzt und bist tot,
Du treuer und vielkühner Held,
Von Gott, dem Herren, selbst erwehlt,
Für mich so ritterlich zu kämpfen,
Mit Gottes Wort meinen Feind zu dämpfen!

Sie preist den teuren Gotteshelden, der ihr schneeweißes Kleid, das die Feinde ihr beschmutzt und zerrissen, von allem Unflat reingewaschen, sie selbst aber geheilt und gesalbt habe. Obwohl Papst, Bischöfe und Fürsten ihm tückisch nachgestellt, sei er doch wahrhaft, treu und beständig ihr Verteidiger geblieben.

Wer wird mein Schützer nun hinfür,
Weil du genommen hast dein End'?
Wie werd' ich werden so elend,
Verlassen in der Feinde Mitt'!

Da tröstet Hans Sachs die Klagende: sie möge sich nicht fürchten, Gott selbst werde sie behüten und habe ihr viel

[1]) Karl Pannier, Hans Sachs, Leipzig, Reclam II, 135.

wackere Männer gegeben, die sie nicht verlassen und rein von Menschenlehren halten werden.

Es sollen dich die Pforten der Höllen
Nicht überwält'gen noch fällen!

Ulrich von Hutten, Luthers Mitstreiter, hat manches Lied dem Reformator zu Ehren gesungen. In der „Klag über den Lutherischen Brandt zu Meintz" [1]) schüttet er Gott sein Herz darüber aus, daß man die Wahrheit und Gottes Wort nicht sagen darf.

Hie brendt des frummen Luthers gschrifft,
Drumb das sy deyn gesätz betrifft,
Vnnd das es ist die warheyt bloß,
Wie die auß deynem mundt erschoß.
Hie brennen, Herr, vil gutter wort,
Hie wirt deyn götlich leer ermordt.

Hutten bittet Gott, des Hirten Leo Sinn zu bekehren. Vorderhand freilich

wirt Luther yetzt geschendt,
Seyn gschrifft vnnd gutte leer vorprenndt,
Das sei dir, werder Christ, geklagt,
Er ist nie gefordert, nie bedagt,
Wiewol er sich erbeüt zu recht.
Man thut gewalt dem gottesknecht,
Umb das er warheyt gepredigt hatt.
Ach, Her got, gib vnns hülff vnnd radt!

Zum Schluß redet er Luther selbst an und tröstet ihn:

Dich aber, liebster Bruder meyn,
Durch sollich macht vorgwaltigt seyn,
Byn deynethalben ich beschwert,
Doch hoff' ich, es werdt widerkert
Vnnd werdt gerochen deyn vnschuldt.
Drumb, Diener gottes, hab gedult.
Möcht ich dir aber beystandt thun
Vnnd raten dissen sachen nun,
So wölt ich, was ich hab am gutt,
Nit sparen noch meyn eygen blut.
Got wird es aber rechen baldt,
Vorwar du mir das glauben salt,
Dann er den grechten nie vorließ,
Da laß dich auff, es ist gewiß.
Ich habs gewagt!

In der „Clag vnd vormanung gegen die übermässige vnchristliche gewalt des Bapstes zu Rom vnd der vngeistlichen

[1]) Böcking III 455.

geistlichen" (1520)[1]) deckt Hutten mit schonungsloser Offenheit die eiternden Wunden der Kirche auf und gedenkt der Vorreformatoren, eines Hus, eines Hieronymus von Prag, die sich für ihre Ueberzeugung töten ließen. Als ihre Nachfolger nennt er mit Stolz sich und Luther.

> Seidther hat niemant gewölt jhn nach,
> vnd förchten all des fewres pen,
> biß yetzo vnser ruffen zwen.
> Wer weiß, was yedem ist beschert,
> wir haben ye vil leüt bekoert.
> Darumb ich hoff, es hab nit not.
> Wer mir dann schon gewiß der dot,
> noch wolt ich als ein frommer hilt
> bey warheit setzen spieß vnd schilt
> vnd den Tyrannen widerstreben,
> vor welchen niemants frey mag leben.

Das gewaltige, ganz von Luthers Geist durchwehte Reformationsgedicht schließt mit den Worten:

> Sye haben gottes wort verkert,
> Das christlich volk mit lügen bschwert.
> Die lügen woeln wir tilgen ab,
> Vff das ein lycht die warheit hab,
> Die was verfinstert vnd verdempfft.
> Got geb im heyl, der bey mir kempfft!

In der „Vormanunge an die freien vnnd reich stat deutscher nation", worin Hutten die Städte auffordert, die Freundschaft des Adels gegen die „bösen Fürsten" anzunehmen, sagt er von letzteren: sie

> vorbieten doctor Luthers leer,
> Als ob sie ergents strefflich wer:
> Dan warheit mögens leiden nit,
> Ist wider ihren brauch vnd sit;
> Dan solt gots wordt in wesen sthan,
> Jhn wurdt ihr gut vnd macht zerghan;
> Jhn ist das evangeli rauch,
> Drumb lassens kommen nit in brauch,
> Entgegen setzens alle macht,
> Damit sie bhalten iren bracht!

[1]) Böcking III S. 475.
[2]) Böcking III S. 529.

II. Martin Luther im deutschen Kirchenlied.

Besonders sind es die Kirchenliederdichter des ersten Geschlechts der Reformationszeit[1]), welche Luther in hellen, warmen Tönen besungen haben. Sie tragen allerdings den Stempel ihrer Zeit, indem ihr Inhalt oft zur Prosa neigt und die Form zuweilen hart und ungelenk ist.

Michael Styfel[2]) feiert Luther in seinem Lied, betitelt: „Von der Christförmigen, erstgegründeten Leer Doctoris Martini Luthers, ein überuß schön kunstlich Lyed". Die Dichtung zerfällt in fünf Teile. Der erste Teil besingt Luther selbst. Es heißt darin:

> Joannes thut uns schreiben
> Von einem Engel klar,
> Der Gottes wort soll treiben
> gantz luter offenbar . . .
> Du magst nun wol erkennen
> den Engel, den ich meyn,
> Härnoch will ich ihn nennen,
> die sach, die ist nit klein . . .
> Sein Hertz zu Gott er neyget
> recht als ein christen man,
> die gschrift er rein abzeyget,
> kein wust lasßt er doran.
> Er lasßt sich nit erschrecken
> Die schühen fledermeyß,
> Sein leer thut er vollstrecken
> zu Gottes lob und preyß.
> Das lyecht des Tags kumpt wider,
> es bricht daher mit macht,
> der engel schwingt sein gfider,
> das yrdisch er veracht . . .
> Sein stimm, die thut er stercken
> on alles tryegen frey:
> Herr, gib, daz ich mög merken,
> was diser engel schrey.

In den anderen vier Gedichten behandelt Styfel die Lehre Luthers über Gesetz, Gnade und Glauben und seine Anschauungen über den traurigen Stand der Kirche an Haupt und Gliedern.

Johann Walther[3]) mahnt in seinem frischen, schwungvollen „New Christlich Lied" Deutschland zur Buße: Wach auf, du deutsches Land! Gott hat dich von den Lügen des Antichristen erlöst durch Luther, deinen Propheten! Für solche

[1]) Philipp Wackernagel, das deutsche Kirchenlied, Leipzig, Teubner, 1870.
[2]) Wackernagel III 74.
[3]) Wackernagel III 220.

Gnade sei dankbar und bringe gute Früchte in rechtem Glauben, Liebe, Treue, Scham und Zucht. Fort mit Wucher, Geiz, Betrug, Ehebruch! Die Jugend kleide sich einfach, nicht mit „Pluderhosen, des Teufels Machwerk“! Sonst wird Gott Deutschland mores lehren.

Martinus Luther, Gottes man,
hat Deutschland offt vormanet,
Man solt von Sünden abelan,
ein grosse straff ihn anet.

Dem „Gottseligen, thewren vnd hochbegnadten Manne, Doctori Martino Luthero, deutsches Landes Propheten und Apostel“ zu Ehren hat er das „new Christliche Lied“ gesungen. Der erste Teil des Gedichtes schildert das Regiment des „Antichrists“, des Papstes. Ihn zu stürzen, ist Luthers Mission; hiervon handelt der zweite Teil.

Den thewren Mann begabte Gott
mit seinem Geist sehr reichlich,
das er die Schrift von Christo hat
erkandt, bekandt auch herrlich.
Gott gab jhm Weißheit vnd Verstandt,
sein göttlich Wort zu lehren,
das Er den Antichrist erkandt,
der sich für Gott ließ ehren.
Gott führt sein sache wünderlich:
das Bapsthumb anzugreifen,
ließ erstmals Luther seuberlich
dem Bapst zum Tantze pfeifen.
Er Pfeiff vom Ablaß jhm ein Liedt,
das wolt dem Bapst nicht schmecken,
Von welchem liedt, welchs wol geriet,
ließ sich der Bapst auffwecken,
Wolt mit gewalt an diesem ort
dem Tantz und Pfeiffen weren:
der Luther pfiff viel sterker fort,
wolt sich daran nichts keren.
Dies pfeiffen bracht den Bapst zum Tantz,
das er anfing zu springen,
Versucht am Luther manche schantz
vnd hofft, jhm solt gelingen:
Der ganze bäpstlich Drachenschwantz
thet auff den Lauter dringen,
es war jhr aller meinung gantz,
den Lauter vmbzubringen.
Der Luther aber war gerüst
durch Gott auff allen seyten:
Das göttlich Schwert aufs aller best
er führt zu allen zeiten:

So offt die Antichristlich schar
jhn hofften zu verletzen,
schlug er sie all zu boden gar,
that alle streich vorsetzen.

Der dritte Teil des Gedichts preist die fröhliche Zeit des Evangeliums und die vielen Wohlthaten, die Gott durch Luther Deutschland erzeigt. Wie St. Johannes hat Luther auf Christus, Gottes Lamm, unsre Heiligkeit und Gerechtigkeit allein, hingewiesen. Statt der Messe hat er den rechten Gebrauch der Sakramente gegeben, die weltliche Obrigkeit und die Ehe zu Ehren gebracht, die christliche Freiheit gelehrt, Bibel, Katechismus und Gesangbuch den Deutschen geschenkt. Er ist der Vater der deutschen Sprache.

Die deutsche Sprach nach rechter art
hat er aufs neu polieret
so klar, verständlich, rein und zart,
wie deutscher Sprach gebühret.

Die letzten Verse enthalten eine treffliche Charakteristik unseres Helden.

Des deutschen Lands Prophet er was,
den Gott zuletzt uns sandte,
Im Geist Eliä gleicher Maß
des Baals Dienst verbannte,
Und bracht das Volk auf rechte Straß,
zum rechten Glauben wandte,
welchs irre ging, im finstern saß
und Gott nicht recht erkannte.
Sein Glaub zu Gott war stark und fest
und sein Gebet sehr kräftig,
Er suchte stets das allerbest',
der Kirchen Nutz' gar hefftig.
Er war der Segen und das Heil
des deutschen Lands warhaftig,
ein eisern Mauer und starke Säul',
für Gott im Glauben schefftig.
Er war auch nicht ein Wetterhahn,
der sich vom Wind läßt lenken,
Stund fest und ging auf rechter Bahn,
ließ nicht wie Rohr sich schwenken.
Der Welt gunst setzt er gar hintan
und ließ sein Mut nicht sinken,
wolt nicht in fahr, wie mancher kan,
auf beyden seyten hinken.
Wo ist jetzund ein solcher Held?
Wo ist jetzt seinesgleichen?
Ein jeder nach der Zeit sich stellt,
giebt nach und kann fein weichen,
Lenkt Gottes Sachen nach der Welt

und kann den Fuchs fein streichen,
was göttlich ist und Gott gefällt,
darüber kann man schleichen.
In solchen hat der Luther sich
gar ritterlich gehalten,
Bis an sein end bestendiglich
die Wahrheit nie gespalten.
Ist nun entschlafen seliglich,
Zu Christo heimgefahren:
Gott wölt' der Kirchen ewiglich
sein Lehre rein bewahren!

Im vierten Teil des Gedichts mahnt Johann Walther zur Dankbarkeit für diese großen Wohlthaten Gottes. Er klagt, daß nun nach Luthers Tode dem Wagen der Lenker mangle, und befiehlt „das Haus zu Sachsen" und besonders „die Grafschaft Manßfeldt", in der Luther geboren ist, der Hut des Herrn.

Ludwig Hailmann[1]) jubelt:

Die harpfen hört man klingen
in teüscher nacion,
darumb vil cristen tringen
zum evangelion.
Von mitternacht ist kumen
ain ewangelisch man,
die gschrifft hat er für g'numen,
dar mit gezayget an,
das vil der frumen cristen
falschlich verfüret seint
Dürch falsch leer der sophisten
vnd ire wechßel kind.

Jörg Graff[2]) tadelt scharf in seinem Lied „Gott Vater in trifalde" das schnöde Treiben der Pfaffen, die gegen Luther sind,

da er die warheyt seyt.

In dem Gedicht: „Herr Jesu Christ in Himmelsthron" feiert er Luther:

Bapst und bischoff haben verklagt
Martin Luther, ich sag,
Haben doch schlechte eer erjagt
zu wurmes auf dem tag.
Vor im musten sie schamrot ston,
zu antwort was er bald bereyt
keyserlich maiestät.

---

[1]) Wackernagel III 369.
[2]) Wackernagel III 372 ff.

„Ain neu lied, gemacht zu eren dem hochgelerten Doctor Martin Luther Augustiner ordens zu vvittenberg"[1]) rühmt Luther als den, der den rechten Weg zur Himmelsthüre führt.

„Ain neu Maysterlied von dem bapst gegen den hochgelerten Doctor Martin Luter, gedicht durch Doctor Sewkopff"[2]) schildert die Verfolgungen Luthers durch den Papst:

Martinus Luther hochgelert
haist er mit seynem namen,
durch den der vnglaub wirt zerstört,
geziert der Christen stamme:
so er thut on scheühen die warhait sagen,
so will der Bapst in plagen
mit feür vnd ander not,
das nit verdienet hat.

Das Gedicht, „Von dem Luther ein nüw lied"[3]) betitelt, feiert Luther als den heldenmütigen Warner vor Papst und Cardinälen:

Darumb so er die warheit sagt,
thud es durch schrifft probiren,
darub ist er zu Rom verklagt,
er wöll das volk verfüren.

„Ein hübsch lied"[4]) grüßt Luther als den von Gott Auserkorenen, der Pfaffen und Mönche an den Pranger stellt.

Got mocht nit lenger sehen zu,
Martinus Luter hat kei ru,
Es mocht nit in im pleiben,
die warheyt wolt er schreiben.
Er schreibet noch auf disen tag,
ist münnich und pfaffen ein grosse klag,
In alle weite lande,
das er in sagt ir schande.
Martinus ist ein redlich man:
er wolt sich gern bescheiden lan
In alle seinen sachen,
ob man ims falsch künd machen.
Martinus pald sein antwort gab,
er sprach: was ich gschrieben hab,
darbey wil ich beleibe,
solts kosten meinen leibe.

---

[1]) Wackernagel III 377.
[2]) Wackernagel III 379.
[3]) Wackernagel III 380.
[4]) Wackernagel III 408.

Der sel kund ir mir nichts than,
Got wird der gerechtigkayt bey stan!
Vor fürsten und vor herren
der Luter bestund mit eren.

Dank zollt der Dichter Friedrich dem Weisen, der Luther schützt.

„Ein neues lied vom Antichrist zu Rom"[1]) dankt Gott, daß er sich der Christenheit erbarmt und durch Luther das Evangelium verkündigen läßt.

Urbanus Regius sang 1523 eine „Verteütschung des Fasten Hymps: Christe qui lux:"[2])

Christ, der du bist das licht und tag,
das yetz vns Wittemberg vermag,
Glauben wir recht dem lichtes schein,
so Martin Luther fieret ein.
Wir bitten, herr, dein haylig güet,
das sy vns Martin Luther bhüet,
durch den du yetz an licht hast bracht
des Bapsts gesetz, die finster nacht.
Vnnser augen yetz sehen clar
Jesum, der uns verborgen war
Durch falsche leer vnd menschen gschwetz
vnd auch durch Teüffelisch gesetz.
Herr, unser Schirmer sey vnd bleyb,
das Martin Luther noch frisch schreyb,
den du erweckt hast vns zu gut,
des beüt er dar sein leyb und blut.

Konrad Kern[3]) singt „ein hübsch euangelisch lid" voll Jubel über die neue Zeit.

Ain gnad reich zeit ist kumen daher,
daist man hören gute mer,
die ler gots ist erwachet,
ist yber münich vnd pfaffe gan,
sy wainen oder lachen.
Martinus Luther ist ein köner man,
ain groß spil hat er gefangen an
on wirffel vnd on karten:
Wer mit im dispudieren will,
der heiligen gschrifft thut er warten.
Der Luther hats nit wol besunnen:
zu grossen ere wer er wol kummen,
het er dem pabst thun schweige,
Ain Cardinal wär er geworde

[1]) Wackernagel III 409.
[2]) Wackernagel III 412.
[3]) Wackernagel III 419.

vnd zu ainem bischoff gweihet.
Das hat Martinus nit wöllen thon,
darumb thut yn der bapst in ban,
er maint, er wöll in gar verdammen:
Da fragt Martinus nit vil darnach,
in brent der christlich flamme.
Vnnd wenn der Luther so vngerecht wer,
sein ler wer nit kummen bisher,
zu Worms wers verdammet:
da sasse so vil der roten paret
vnd auch der schaube von sammet.

Raphael ruft in dem „geistlichen Wechter"[1]):

In finsterer nacht da schlaffen wir,
biß das es begund zu tagen schier:
Der Wechter an der Zinne lag,
verkündet vns den hellen tag:
Wacht auf zu Hand!
es scheinet die Sonn ins Teutsche Landt!
Der wechter, Martin Luther genandt,
der wardt von Gott dem Herrn gesandt,
Mit heller stimm er rüfft und schreit:
„Thut buß, ihr Teutschen, wan es ist Zeit,
Schlafft nit zu fast,
der göttlich schein am Himmel glast!"

Erasmus Alberus[2]) sagt 1546 im „newen lied von dem heilgen Man Gottes, vnserm lieben Vater Doctor Martin Luther, in Gott verschieden":

Bisher ist er nechst Gott dem Herrn
vnser fridschild gewest,
hat vnsern feinden helffen wern,
sein gebet that stetz das best.

Am Schlusse des Gedichts mahnt er zu treuem Festhalten am reinen Gotteswort.

Johann Friedrich Petsch[3]) singt im „schönen christlichen Lied von dem ehrwirdigen Herrn Doctor Martin Luther vnd seiner Lere":

Martinus Luther hochgelert
ist nun von vns genommen.
Er hat viel armer Leut bekert,
das sie in Himmel kommen.

Er hat den rechten Weg zur Seligkeit, den Glauben gelehrt; wohlan, Christenheit,

[1]) Wackernagel III 430.
[2]) Wackernagel III 896.
[3]) Wackernagel III 975.

bleib auf der rechten straſſe,
die dir Luther gezeiget hat!

Leonhart Kettner[1]) klagt in ſeinem „ſchönen newen Liede von herrn D. Martin Luthers ſterben“:

Nun hört, ir Chriſten, newe mär,
die ich euch ſing mit ſchmertzen,
die vns auß Sachſen kummen her,
O laßt's euch gehn zu hertzen.
Von dem ich ſing, von dem ich ſag,
den wert ir ja wol kennen,
will in nennen,
Von dem ich ſtell mein klag,
wirdt grümbt an allen enden.
Martinus Luther, der iſt tot,
in fried und freud verſchieden.
Der Gottes wort herfür bracht hot,
auf erden vil gelitten
Vons teufels vnd Welt büberey;
allein von Chriſti wegen
muß er fegen
falſch leer vnd ketzerey
mit Gott's wort und ſegen.

In warmen Herztönen beſingt er Luthers letzte Augenblicke und bittet Gott, er ſelbſt möge ſein heilig Wort beſchützen.

Ein kleines ſatiriſches Gedicht aus dem Jahre 1618 zeigt, wie ein Mann aus dem Volke, der Luther bewundert, den Zorn eines Pfaffen entfacht, welcher den Reformator dadurch herabzuſetzen ſucht, daß er ſagt: Luther führe immer nur die Schrift an, ſie aber 6000 Bücher.

III. Martin Luther in der neueren Lyrik.

Eine ſtattliche Reihe neuerer Dichter[2]) hat ihre Harfe Luther zu Ehren geſchlagen.

Joh. Gottfr. v. Herder feiert Luther als den „mächtigen Eichbaum deutſchen Stammes“, der im brauſenden Sturme feſtſteht und grünt.

[1]) Wackernagel III 980.
[2]) Vgl. C. Müller, D. Martin Luther, München 1893. Mit Vorwort von Konſiſtorialrat D. Leuſchner. — Friedrich Braun, Martin Luther im deutſchen Lied, Stuttgart 1883. — Johannes Falk, Dr. Martin Luther und die Reformation in Volksliedern, Weimar u. Leipzig 1830.

A. Gieſebrecht vergleicht Luther mit dem freien Strome, der blitzetragenden Wetterwolke in ſchwüler Nacht und dem zum Licht ſich aufſchwingenden Aare.

„Die Ulme zur Hirſau“, die ihre friſchgrünende Krone hoch über den Trümmerwänden des Kloſters wiegt, erinnert Ludwig Uhland an Luthers Rieſengeſtalt, welche die Kloſtermauern geſprengt hat:

Zu Wittenberg im Kloſter
Wuchs auch ein ſolcher Strauß
Und brach mit Rieſenäſten
Zum Klauſendach hinaus.
O Strahl des Lichts, du dringeſt
Hinab in jede Gruft!
O Geiſt der Welt, du ringeſt
Hinauf in Licht und Luft!

Schwungvoll beſingt Albert Knapp den Glaubenshelden:

Kein Beſſ'rer kam ſeit apoſtol'ſcher Zeit
Als du, der Mönch im Geiſteswaffenkleid,
Hochherzig, mild, gewaltig, ohne Trug,
Voll Adlerskraft zum ſchönſten Siegesflug,
Ein Gottesfürſt im Glaubensſtreiterzug!

Adolf Schults, der 1853 ein Epos „Martin Luther“ ſchrieb, bezeichnet ihn als den Schwan, deſſen Kommen nach hundert Jahren Hus auf dem Scheiterhaufen geweisſagt hatte.

Wie einſt Hans Sachs, ſo grüßt in der Sprache unſrer Tage Karl Gerok Luther als die „Wittenberger Nachtigall“:

Nun, Wittenberger Nachtigall,
Laß klingen deinen ſüßen Schall,
Laß ſchmettern deinen hellen Schlag,
Ob ihn dein Volk noch hören mag!

Aber nicht nur Luthers Perſönlichkeit im allgemeinen verherrlicht die Lyrik, nein, faſt um jedes Ereignis in ſeinem Leben von der Wiege bis zum Grabe hat ſie ihre Blumen gewunden.

Luthers Geburt am 10. November 1483 hat Emil Frommel beſungen. Er preiſt den ſchlichten Bergmannsſohn, der das Gold der Wahrheit aus tiefem Schacht hervorbringt. Wie St. Martinus, deſſen Namen der Knabe erhält, wird auch er Held und Biſchof zugleich ſein.

Aehnlich feiert Johannes Falk Luthers Geburt. Er

erzählt die Legende von St. Martinus. Unter der Regierung des Kaisers Julian Apostata reitet ein Mann aus Pannonia, namens Martin, in ein Dorf. Es ist harter Winter. Ein halbnakter Bettler fleht ihn um eine Gabe an. Martin nimmt sein Schwert und schneidet damit von seinem Mantel einen Zipfel ab, den er dem Bettler giebt. In der Nacht darauf sieht er den Herrn mit der Dornenkrone vor sich stehen, mit einem Mantel angethan. Petrus, der neben dem Herrn steht, fragt ihn, wer ihm den Mantel geschenkt habe. Der Herr antwortet: Martin sei es gewesen. Er wendet sich zu diesem und spricht:

Du warst bisher ein blinder Heide,
Das Schwert, das steck' nun in die Scheide!
Ein Streiter Gottes soll auf Erden
Mein frommer Bischof Martin werden!

Vom Traum erwacht, tritt Martin in ein Kloster ein und wird später Bischof. Solch ein frommer Liebesheld soll auch Luther werden.

Frau Cotta, die 1499 in Eisenach „dem armen Sängerknaben ihre Thüre aufgethan", hat Friedrich Braun gepriesen:

Des Abends, wenn im Erker Martins Laute kräftig rauscht,
Und Frau Cotta stillversunken dem Gesang des Lieblings lauscht —
Ahnt sie, welcher Töne Fülle, welcher Lieder Allgewalt
Einst aus diesem Saitenspiele durch die deutschen Lande schallt?

Luthers Eintritt ins Augustiner-Kloster zu Erfurt am 15. Juli 1505 schildert Karl Storch. Vorher hatte Luther noch einmal seine Freunde Rubianus, Eobanus und Johann Lange zu froher Tafel versammelt. Den traurigen Luther fragen die Freunde, was mit ihm sei.

Da hebt sich Martin ernst und spricht:
Ich täusch' euch länger, Freunde, nicht,
Trüb ist mein Herz, schwer mein Gemüt, . . .
Singt mir ein liebes Abschiedslied! . . .
Reicht mir den Mund, reicht mir die Hände, . . .
Mein ird'sches Freuen hat ein Ende.
Laßt mich! . . . Die Klosterglocken tönen, . . .
Laßt mich mit meinem Gott versöhnen!

Unter Klagen und Bitten suchen ihn die Freunde von diesem Schritt zurückzuhalten. Vergeblich. Er geht.

Es war ein Augenblick von höchster Bedeutung, als Luther in der Universitätsbibliothek zu Erfurt die Bibel, an eine Kette angeschlossen, fand. Allerdings erst im Kloster lernte er ihren Wert wirklich ermessen. Robert Schmeil besingt jenen „Fund":

Alle Tage zog es fort
Den Leser nach dem heil'gen Fund,
Bis er den ganzen reichen Hort
Vergraben in des Herzens Grund.

Luther im Kloster zeigt uns Friedrich Schäfer:

Bei Tag und Nacht, zu allen Stunden
Liegt im Gebete er und ringt,
Durch Fasten will er es bekunden,
Ob es ihm damit nicht gelingt,
Des Herzens Frieden zu erjagen,
Die Ruhe, die er heiß ersehnt.
Wo ist der Stab, hört man ihn fragen,
An den sich meine Seele lehnt?
Und sieh!, der Doktor Staupitz nahet
Und richtet auf den armen Mann:
„Vergebung jedermann empfahet,
Der Gott darum anrufen kann.
Du mußt, mein Bruder, den erfassen,
Des Gnade unaussprechlich groß,
Der wird dich nicht verzweifeln lassen,
Der spricht dich von den Sünden los."
Dies Wort: „Vergebung unsrer Sünden",
Wie es uns lehrt die heil'ge Schrift,
Das er bisher nicht konnt' ergründen,
Dies Wort ihn in die Seele trifft.
Nicht hält er ferner sich verloren,
Er fasset fröhlich frischen Mut
Und ist von neuem jetzt geboren,
Gefunden war das höchste Gut.

Derselbe Dichter schildert Luthers Weihnachtsabend im Kloster. Im Gefühl seiner Sünde liegt Luther auf der Erde in verschlossener Zelle. Die Mönche sprengen die Thüre und versuchen, ihn von seinem Banne zu befreien. Erst als sie ein Lied zur Laute anstimmen, erhebt sich Luther.

Als Luther 1511 in Rom war, blühte dort sein Altersgenosse Rafael. Den schönheitfrohen Jüngling mit den langen Locken und den bleichen Jüngling mit dem Blick voll innrer Glut führt uns Karl Gerok vor Augen:

Rafael, ein Himmelsbote, lichtumflossen, göttlich-heiter,
Martin, wie sein Name kündet, ein beherzter Gottesstreiter;
Jenes Bahn ein sonnenheller, rosenduft'ger Maientag,
Dieses Lauf ein Hochgewitter, Sturm und Blitz und Donnerschlag.

Die Promotion zum Doktor der Theologie in Wittenberg am 18. und 19. Oktober 1512 besingen Hagenbach und Albrecht Thoma; bei diesem lautet der Schlußvers:

Der Doktor, der der Christenwelt
Zu einem Lehrer ward bestellt,
Der Doktor, der mit mut'ger That
Geheilt der Kirche Schaden hat:
Das ist der Doktor Luther!

Richard Lauxmann schildert den Traum Friedrichs des Weisen, welchen dieser in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober 1517 hatte. Der Kurfürst sah, wie Engel ihm einen Mönch zuführten und um die Gunst baten, daß derselbe an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg schreiben dürfe. Dies erzählt Friedrich am nächsten Morgen dem Herzog Hans.

So schrieb er denn — ich gab es zu —
Wohl eine Schrift mit Zeichen groß,
Daß ich sie las von diesem Schloß,
Und seine Feder war so lang,
Daß bis nach Rom die Spitze drang,
Durchdrang des großen Leuen Ohr
Und hub die dreifach' Kron' empor
Auf Papstes Haupt. Die wankte sehr,
Und alle Fürsten sprangen her,
Die Kardinäle liefen zu;
Anliefen wir auch, ich und du.

Von der Riesenfeder gestochen, brüllt der Löwe laut auf und ruft zum Kampf gegen den Mönch. Die Fürsten fassen die Feder an, ohne sie zerbrechen zu können. Auf Friedrichs Frage, woher sie sei, antwortet der Mönch: vor hundert Jahren habe man sie im Böhmerland gefunden, ein alter Lehrer habe sie ihm gegeben.

Am 31. Oktober 1517 schlug Luther die 95 Thesen an das schwarze Brett der Schloßkirche zu Wittenberg. Diese gewaltige That besingt Rudolf Kögel in seiner redemächtigen Weise:

Abend ist's vor Allerheil'gen. Vesperglocken läuten ein.
Durch Studenten, Bauern, Junker zieht ein Mönch mit Fackelschein.
„Mönchlein! Mönchlein!" — Doch er breitet betend seine Rolle aus,
Fünfundneunzig Thesen schlägt er an das alte Gotteshaus.
Mächtig dröhnt es, prächtig tönt es durch der Nachbarstädte Ruh,
Scheuen Blickes schlägt Herr Tetzel seinen Ablaßkasten zu.
Mächtig wogt's bis an die Alpen, schwillt bis an den Tiberstrom,
Und des Vatikanes Veste zittert samt dem Peterdom.
In den Katakomben rührt sich aller Heiligen Gebein,
An den Himmel klopft die Botschaft, und die Engel jubeln drein.
Also werden Städte, Länder, Gräber, Himmel neu bewegt,
Wenn ein Mann die Thesen Gottes an die Thür der Kirche schlägt.

Denselben bedeutungsvollen Tag schildert Friedrich von Sallet.

Luthers Gegner aus den Jahren 1518 und 1519, den stolzen Kardinal Cajetan, den glatten Höfling Miltiz und den hochgelehrten Dr. Eck, charakterisiert Friedrich Braun:

Wohl bringt auch heute jedes Jahr
Dir neue Feinde mit:
Du, Luther, wandelst durch die Schar
In hehrem Siegerschritt;
Hebst hoch das Evangelium
Und kündest laut der Gnade Ruhm —
Umsonst bemüh'n sie sich zumal,
Es drängt dich keiner weg,
Kein Weltmann und kein Kardinal,
Kein kluger Doktor Eck!

Alice Freiin von Gaudy läßt uns dem Gespräch Luthers mit Cajetan lauschen:

„Wahrheit, Kardinal! Der Menschen Satzung überzeugt mich nicht!"
Finster blickt ihm Cajetanus in der Flammenaugen Licht.
Nach der Thür weist die beringte Rechte jetzt mit offnem Hohn,
Und in seiner Sprache grollt er: „Plumper deutscher Bauernsohn!"
Fester Schritt. Die Angeln knirschen. Cajetanus ist allein.
Seine zarten Hände wärmt er fröstelnd in des Feuers Schein.
„Solchen Mut und solche Klarheit — solche Augen sah ich nie.
Sprühten eines Dämons Blicke? Medicäer [1]), fürchte sie!"

Den Schenken Eberhard von Erbach, der Luther fangen will, aber selbst Luthers Gefangner wird, führt uns Paul Heyse vor die Seele. Im Auftrage seines Gönners, des Erzbischofs, ist Eberhard ausgezogen, Luther, den Ketzer, zu suchen. In einem Wirtshause, wo er rastet, erfährt er, daß Luther des Weges von Wertheim kommen werde. Plötzlich hört er in der Stille der Nacht im Nebenzimmer einen Mann so innig singen und beten, daß er, davon überwältigt, die Thür aufstößt, um seinen Nachbar zu betrachten. Ein fahrender Junker in schlichtem Reiterwams! Sie unterhalten sich mit einander. Als der Morgen graut, sagt der Schenk, er müsse von dannen.

„Dem Doktor Luther, dem Antichrist,
Will ich den Weg verlegen,
Doch da Ihr seid ein heiliger Mann,
Gebt mir zum Werk den Segen!"
„„So Ihr nicht mehr zu schaffen habt,
Das könnt Ihr näher finden;
Auf den Ihr fahndet, er steht vor Euch,
Ihr mögt ihn greifen und binden.""

---

[1]) Leo X. aus dem Hause Medici.

Da stürzen dem Schenken Herrn Eberhard
Die Thränen über die Wangen.
„Euch wollt' ich fahen — barmherziger Gott,
Nun habt Ihr mich gefangen!
Hilf Himmel, was wird der Erzbischof,
Mein hoher Gönner, sagen,
Hört er die sächsische Nachtigall
Im Odenwalde schlagen!“ [1])

Adolf Böttger schildert, wie Kurfürst Friedrich der Weise nach Schluß des Kölner Reichstags dem Erasmus von Rotterdam begegnet und diesen nach seiner Meinung über Luther fragt.

Erasmus erwidert mit ernstem Wort:
„Lutheri Glaub' ist ein fester Hort,
Was er behauptet, das zündet und trifft,
Es stimmt überein mit der heiligen Schrift!“

Der Kurfürst fragt betroffen, warum Papst, Bischöfe und Pfaffen ihn dann verfolgen.

Erasmus lacht: „Herr, das ist klar,
Freund Luther spricht wie der Spiegel so wahr,
Und durch die Wahrheit ließ er denn auch
Drei große Sünden zuschulden sich kommen:
Dem Papste hat er die Krone genommen,
Dem Bischof den Stab und den Pfaffen den Bauch.“

Am 10. Dec. 1520 verbrannte Luther vor dem Elsterthor zu Wittenberg die Bannbulle Leos X. Diese kühne That verherrlicht Gottlieb Weitbrecht:

„Der Bannstrahl, den der Papst gesandt, zu brennen und zu morden,
Der ist ins Feuer selbst gestürzt und ist zu Asche worden.“

Dasselbe Ereignis besingen u. a. Karl Storch, Fr. Schäfer und Adolf Schults. Letzterer sagt:

Und was der Papst geschrieben,
Das ward der Flamme Raub,
Und übrig ist nur blieben
Ein einzig Häuflein Staub.
Jedoch Martini Feuer,
Das brennt noch immerdar:
Es leuchtet stets in neuer
Verjüngung hell und klar.

Auch Friedrich Schiller hat seine Harfe zu Preis und Ehren der Reformation geschlagen:

Schwere Ketten drückten alle
Völker auf dem Erdenballe,

[1]) Denselben Vorfall besingen W. Ehrke und Karl Gerok.

Als der Deutsche sie zerbrach,
Fehde bot dem Vatikane,
Krieg ankündigte dem Wahne,
Der die ganze Welt bestach!

Die Nachricht vom Banne macht Luther nicht verzagt, er geht ins Freie und singt mit Freuden einen Psalm. Der Prior fragt ihn, ob er denn die böse Zeitung vernommen habe. Er antwortet:

Ja so, die Zeitung von dem Bann,
Allein die geht mich gar nichts an,
Was soll ich drob mich grämen?
Nicht ich, nein, der Herr Jesus Christ
Vom Papst zu Rom gebannet ist:
Mag er's zu Herzen nehmen!
Wenn er, der starke Gottessohn,
Sich stoßen läßt von seinem Thron,
Ich kann ihn drauf nicht halten;
Ich singe hier in guter Ruh
Und sehe meinem Jesus zu
Und lasse ihn nur walten. (Ludwig Grote.)

Am 21. März 1521 wurde Luther auf den Reichstag nach Worms geladen. Luthers Freunde, an Hus' Ende gedenkend, suchten ihn zur Flucht zu bereden. Er aber antwortete:

Was redet ihr von Fliehen
Und was von Todesnot?
Und kröch' ich auf den Knieen,
Ich stellt' mich dem Gebot!
Und machten sie ein Feuer
Vom Elbstrand bis zum Rhein,
Und säß in Worms ein Teufel
Auf jedem Ziegelstein:
Ich wollte dennoch kommen,
Die Fahrt ist mir nicht feil;
's ist für der Christen Frommen,
's ist für der Kirche Heil!
(Albrecht Thoma.)

Bei dem Dorfe Pfiffligheim in der Nähe von Worms steht eine uralte Ulme. Unter dieser soll Luther auf der Reise zum Reichstag nach Worms gerastet haben. Karl Gerok hat sie besungen. Im Herbst 1870 brach sie der Sturm — noch ists ein mächtiger Stumpf —:

Ein Zeuge alter Herrlichkeit,
Ein Mahner für die neue Zeit,
Der zu den späten Enkeln spricht:
„Vergesset euern Luther nicht!
Und haltet Stand in Sturm und Not,
Ein feste Burg ist unser Gott!“

Den in Worms einziehenden Glaubensfürsten grüßt Hagenbach:

Zieh ein durch die erlauchten Thore,
Umjubelt von des Volkes Chore,
Zieh als ein Fürst ein in die Stadt,
Die keinen deinesgleichen hat!
Nimm ein den Rang, der dir gebühret,
Gott selber hat dich eingeführet,
Der dich, o Fürst, zu Fürsten rief,
Er siegelt deinen Adelsbrief!

Luthers Seelenstimmung vor der entscheidungsvollen Stunde schildert packend Theodor Körner:

Die Glocke tönt, die Fürsten sind versammelt —
Der Augenblick ist da, der es entscheidet,
Ob Menschensatzung triumphieren soll,
Ob Gotteslehre, groß und herrlich, siegt.
Vor stolze Fürsten soll ich kühnlich treten;
Getreuer Gott, hör' einmal noch mein Fleh'n,
Laß mich noch einmal mutig zu Dir beten,
Dann will ich fröhlich selbst zum Tode geh'n!

Luthers gewaltigem „Ich kann nicht anders" am 18. April 1521 hat Julius Sturm ein Sonett gewidmet:

Du standest fest, den Himmel über dir,
So ehern fest, wie Rietschel schuf dein Bild,
Ein echter Held, die Wahrheit dein Panier,
Ein Leu an Mut und wie ein Lamm so mild,
Auf hohem Haupt den Helm des Heils als Zier,
Gedeckt von deines Glaubens goldnem Schild.

Die ehernen Worte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helf mir! Amen!" haben Oskar Pank zu seinem markigen „Jubiläumsliede" begeistert, das er zum 10. November 1883 gedichtet.

Am 4. Mai 1521 reiste Luther in Gesellschaft von Amsdorf und Petzensteiner, einem Augustiner Ordensbruder, von Worms heim. Unter einer Buche bei Altenstein im Thüringer Walde rastete er. Ein Haufen Berittner des Kurfürsten Friedrich von Sachsen fiel ihn an und entführte ihn nach der Wartburg. Dieses Begebnis stellt Friedrich Braun im „Ueberfall" lebendig dar. Die „Lutherbuche" besingt Ludwig Bechstein in einer formschönen Kanzone.

Emil Rittershaus feiert die Wartburg[1]) als den „Brautsaal der Romantik" und als die „Wiege für den Geist der neuen Zeit":

[1]) Auch Karl Gerok hat die Wartburg besungen.

Burg, in deinen festen Mauern hat ein edler Rittersmann
Sich das scharfe Schwert geschmiedet, das im Streit den Sieg gewann!
Alte Zeit, die Zeit der Träume! Ihre stärkste Säule brach,
Als der Ew'ge — Dank dir, Luther! — deutsch zu unserm Volke sprach,
Als im kleinen Wartburgstübchen saß der große Protestant
Und herab auf Trug und Lüge seinen Donnerkeil gesandt.
Alte Zeiten, neue Zeiten reichen sich die Hand in dir,
Wartburg, aller deutschen Burgen beste Perle, Kron' und Zier!

Karl Gerok besingt den „Junker Georg":

Sein Auge blitzt vom Adel des echten Ritterstamms,
Ein Herz ohn' Furcht und Tadel schlägt unterm Ritterwams,
Er führt vereint im Schilde die Kraft und auch die Milde
Des starken Leu'n, des frommen Lamms.

Gustav Schwab's geistvolles Gedicht, „Mönch und Nonne", zeigt, wie Luther auf der Wartburg aus Natur und Bibel lernt:

Ein Bischof soll unsträflich rein,
Soll Mann von einem Weibe sein!

Die Bedeutung der Lutherbibel bringt Konrad Ferdinand Meyer (in „Huttens letzten Tage") zum Ausdruck:

Wie gerne hör' ich dir, mein Luther, zu!
Wer braucht das Wort gewaltiger als du?
Auf einer grünumwachsnen Burg versteckt,
Hast du den Quell des Lebens aufgedeckt.
Die heil'gen Fluten, oft von mir belauscht,
So heimisch haben sie noch nie gerauscht!
Des Heilands unverwelkliche Gestalt,
Sie schreitet heut', von deutschem Korn umwallt;
Die edle Stirn, den unbefleckten Mund
Umfließt des Nordens frischer Heimatsgrund;
Der Meister steigt in unsrer Fischer Boot
Und segnet unsern Wein und unser Brot.
Der Schöpfergeist, um blonde Häupter flammt
Er hell und weiht sie zum Apostelamt.
Und durch der Sprachen brausendes Getön,
Wie klingt das Erz der deutschen Zunge schön!

Den „Bildersturm" zeichnet Adolf Schults. Gut ist die Charakteristik des dem Schönen feindlichen Bodenstein von Karlstadt:

O ödes Herz, wie bist du arm,
Das nicht vermag zu fühlen,
Wie auch im Hauch des Schönen warm
Die Lüfte Gottes spielen!
O armes Herz, wie bist du leer,
Das nicht vermag zu fassen,
Wie auch in edlen Künsten er
Das Licht will leuchten lassen!

Auf dem Wege von der Wartburg nach Wittenberg rastet Luther am 3. März 1522 im „Bären“ zu Jena noch in Rittertracht. Zwei Schweizer Studenten, die den berühmten Professor in Wittenberg gern sehen und hören wollen, kehren auch hier ein. Aufmerksam betrachten sie den wunderlichen Mann, der ihnen bald ein „hochgeborner Ritter“, bald ein „tiefgelahrter Magister“ zu sein scheint. Einer von ihnen, Johannes Keßler, später Reformator von Sankt Gallen, hat diese Begebenheit in seinem Tagebuche aufbewahrt. Rudolf Kittel und Hagenbach haben sie anziehend behandelt.

Die Cisterzienser in Walkenried lebten alle Tage herrlich und in Freuden. Einst kam die Nachricht: der strenge Augustiner, Martin Luther, werde zu Besuch kommen, um das Leben der Klosterherren zu prüfen. Prior und Mönche empfingen ihn glänzend. Nach leckerem Male erging man sich im Kreuzgang. Am Boden lagen Bretter. Ein Hund, der vorweglief, verschwand vor Luthers Augen. Luther bleibt stehen und wird so vor schwerem Mißgeschick bewahrt. Noch heut zeigt man die „Lutherfalle“. Den Vorfall hat Friedrich Schäfer besungen.

Auch in Wittenberg hatte die Pest ihren Einzug gehalten. Trotz der Warnungen seiner Freunde und seiner Frau

> Greift er zum lieben Gotteswort,
> Zum heil'gen Kelch und Brot,
> Und eilt zu seinen Kranken fort,
> Ein Lebensheld im Tod . . .
> Totbleiche Lippen lispeln leis:
> „O teurer Mann, dem Herrn sei Preis!
> Du lebst, was du gelehrt!“ (Georg Zinser.)

„Den Protest zu Speyer“ am 19. April 1529 bringt Friedrich Braun zum Ausdruck:

> Ihr Herren sollt es wissen:
> Wir geben gerne nach,
> Nur nicht, wo das Gewissen
> In uns sein Amen sprach!
> Das läßt sich nicht regieren
> Vom Kaiser und vom Reich —
> Darum, wir protestieren
> Vor euch und wider euch!
> Nun setzet euch zur Wehre
> Und sprecht von Friedensbruch —
> Uns gilt des Heilands Ehre
> Mehr als des Reichstags Spruch!
> Wir wollen weiter tragen
> Der Wahrheit Feuerbrand,
> Und heller noch soll's tagen
> Ringsum im deutschen Land!

Während des Reichstags zu Augsburg war Luther auf der Veste Koburg, da er als Geächteter nicht auf dem Reichstag erscheinen durfte. Wie er da für die Seinen gebetet, schildert Karl Gerok:

> Das ist der rechte Gottesknecht
> Im Leiden wie im Thun,
> Bereit, so wie's dem Herren recht,
> Zum Streiten oder Ruh'n,
> Das ist der rechte Feldhauptmann,
> Des Ruf man weithin lauscht,
> Des Geist, läg' auch sein Leib im Bann,
> In seinen Fahnen rauscht. —

Der kursächsische Junker von Zeschwitz hatte 1534 dem Berliner Handelsmann Hans Kolhas zwei Pferde unrechtmäßig mit Beschlag belegt. Dieser hatte einen Prozeß gegen den Junker begonnen, aber kein Recht gefunden. Nun wütete er rachedurstig mit Raub und Brand in ganz Sachsen. Richard Weitbrecht hat diese Begebenheit zum Gegenstande einer Dichtung gemacht. Bei Mitternacht kommt einst Kolhas zu Luther, der über seinen Büchern am Schreibtisch sitzt. Erstaunt über diesen Besuch, hält Luther ihm seine Freveltaten vor. Kolhas entschuldigt sich:

> Ein Junker war's, der Unrecht mir gethan,
> Drum ward mit Sammetpfoten er behandelt,
> Und so ward ich, ein friedsam stiller Mann,
> In einen Räuberhauptmann jäh verwandelt.

Luther entgegnet:

> So soll der Junker auch sein Unrecht büßen!

Kolhas ist glücklich, er will gehen, hält aber plötzlich inne und bittet Luther um das heilige Abendmahl. Luther fragt ihn, ob er bereit sei, dem Junker seine Schuld zu vergeben. „Nein, nein!“ ruft dieser trotzig. Luther erinnert ihn an Christi Worte von der Bereitwilligkeit zur Vergebung. Ueberwunden erklärt Kolhas:

> Dem Junker sei vergeben und verzieh'n! —
> Schon dringt der Morgensonne erster Strahl
> Mit hellem Schein herein in Luthers Zimmer,
> Da geht der Mann, versöhnt durch Christi Mahl,
> Auf seinem Antlitz liegt ein Friedensschimmer!

Luthers häusliches Glück schildert Julius Krais:

> Sein Weib schließt wie die Myrte
> Treuliebend sich an ihn.
> Die Kinder gleich den Ranken
> Des Weinstocks ihn umblüh'n.

Wenn sie um ihn, den Vater,
Im stillgewordnen Haus
Sich abendlich versammeln,
Ruht er von Sorgen aus.
Da schweigt das Kampfgetümmel
Dem Helden in der Brust,
Es geht ihm auf der Himmel
Sternhell in sel'ger Lust.

Durch heitere Gespräche würzt er den Freunden das Mahl. Offen steht sein gastliches Haus den Fremden; Armen und Kranken ist es ein Zufluchtsort. In stillen Stunden übt er die edle Musika, zu deren Preise er selbst ein Lied gedichtet. Sorglich pflegt er im Garten Blumen und Bäume. Von solchem stillen Glück kehrt er gestärkt und innerlich heiter in den Kampf zurück.

Luther konnte mit Kindern ein Kind sein, das zeigt der herzliebe Brief, den er 1530 an sein Hänschen schrieb. Karl Rudolf Hagenbach hat ihn in hübsche Reime gefaßt:

Ich weiß ein gar freundlich Gartenland
Mit lustigen Wiesen drin,
Drauf wachsen Bäume allerhand
Recht nach der Kinder Sinn.
Es tummeln die Kinder sich auf dem Plan,
Geschart so fröhlich zuhauf,
Sie haben güldene Röcklein an
Und lesen die Früchte sich auf.
Die Kleinen, sie springen wohl auf und ab
Im freien, weiten Raum,
Die Großen, sie reiten in vollem Trab
Auf Pferden mit güldenem Zaum.
Ich sah den Garten; drin stand ein Mann,
Der Garten, der war sein;
Den fragt' ich: „Lieber, sag mir an,
Wes sind die Kinderlein?"
Das aber sprach: „Die Kinder sind's,
Die beten und lernen gern."
Sogleich gedacht' ich meines Kind's
Und sprach zu dem gütigen Herrn:
„Hab' auch ein Söhnchen, lieber Mann,
Das Hänschen Luther heißt
Und sich des Betens, so gut es kann,
Des Lernens auch befleißt."
Da sprach der Mann: „Es fahre stets
Dein Söhnchen also fort,
Dann kommt's mit Hilfe des Gebets
Einst auch an diesen Ort!"
Drum, liebes Kind, hör', was ich bitt',
Bet', lerne, bleibe fromm;
Ich bringe dir einen Jahrmarkt mit,
Wenn ich wieder nach hause komm'.

Erasmus Alber bat Luther um guten Rat über den rechten, feinen Ton, in dem er den Fürsten predigen sollte.

Der Luther sprach: Macht's auf ein Haar,
Als gält's der groben Bauernschar:
Denn was für die ist gut, ich dächt',
Das sollt' auch sein dem Fürsten recht!

(Hagenbach.)

Durch Gesang und Saitenspiel hat sich Luther die Sorgen aus dem Herzen gesungen. Dies Rezept hat er allen Traurigen empfohlen und Julius Sturm singt es uns ins Herz:

So merkt denn, was der Luther sprach,
Und seid ihr traurig, thut darnach
Und singt euch frei von Sorg' und Pein,
Denn Christen sollen fröhlich sein,
Damit die Welt an ihnen schaut,
Daß glücklich ist, wer Gott vertraut!

Am 20. Sept. 1542 starb Lenchen, Luthers Töchterlein. Voll Ergebung beugte er sich unter Gottes Willen, wie ebenfalls Julius Sturm erzählt:

Als das Volk kam, um mit ihm zu klagen
Und Lenchen nach der Ruhestatt zu tragen,
Rief er gefaßt: „Laßt euer Trauern sein,
Zum Himmel schickt' ich eine Heil'ge ein.
Ich gab sie ihm, wie er sie mir gegeben;
Wer also stirbt, der hat das ew'ge Leben."

Einst fuhr Luther mit Jonas über Land. Ein Bettler bat sie um eine Gabe. Wohlgemut warf ihm Luther sogleich zwei Groschen zu. Jonas drehte das Geld erst lange in der Hand hin und her und gab endlich einen Dreier. Er meinte, Gott werde die Gabe einst vergelten. Luther strafte ihn:

Herr Doktor, wißt Ihr denn noch nicht,
Daß Gott nur liebt den frohen Geber,
Und wer nur leihet auf Gewinn,
Hat wahrlich seinen Lohn dahin?

(Hagenbach.)

Eines Abends stand Luther bekümmert am Fenster. Ein Vöglein kam geflogen, setzte sich auf einen Zweig und barg einschlummernd sein Köpfchen tief im Flaum.

Da sprach der Luther: „Weil's nun satt
Und müd', sucht es die Schlummerstatt,

Vertraut dem Höchsten still und fragt
Nicht lang, was kommen wird, wenn's tagt,
Und hält auf seinem Zweiglein hier
Im Schlaf noch eine Predigt mir."
Und dankend blickt der fromme Mann
Mit leuchtenden Augen himmelan,
Legt auf das Herz die Hand und spricht:
„Herr, Du bist meine Zuversicht!"
(Julius Sturm.)

Luthers Treuherzigkeit im Umgang mit den geringsten Leuten aus dem Volk beleuchtet Julius Sturm: Else, die einst als Kindermagd Luther auf den Armen getragen, klagt ihm ihre Seelenpein: sie habe sich, an Gottes Liebe verzweifelnd, dem Teufel ergeben. Luther tröstet sie und fragt:

„Hör', Else, kannst du ohne Bedenken
Magister Fröschels Rock mir schenken?"
„Ach, lieber Herr Doktor, was fällt Euch ein?
Herrn Fröschels Rock ist ja nicht mein!"
„Ei!" ruft der Doktor, „das mein' ich eben;
Was nicht dein eigen, kannst du nicht geben!
Du bist nicht dein, du bist getauft,
Mit Christi Blut vom Teufel erkauft.
Du bist des Herrn und kannst mir's glauben,
Der läßt sich nichts vom Teufel rauben!"
Da drückt Frau Else Herrn Luther die Hand
Und hat den Teufel zu Christo gesandt;
Der aber hat fluchend die Flucht genommen
Und ist von Stund an nicht wieder gekommen.

„Das letzte Ja" Luthers auf die Frage der Freunde:

„Ehrwürd'ger Vater, ist im Sterben
Noch Jesus Christus euer Hort?"

hat Adolf Stöber verherrlicht:

„Es hing mit festem Ja und Amen
Sein Herz am Evangelium,
Der Name über alle Namen
War ihm das höchste Heiligtum."

Luthers Wappen war ein schwarzes Kreuz in einem roten Herzen. Dieses befand sich in einer weißen Rose, das Ganze auf himmelblauem Felde, umrahmt von einem Goldring. Sinnig deutet und beschreibt es uns Friedrich Braun:

„Das ist Lutheri Siegel —
Ein edler Wappenschild!

Das ist der Seele Spiegel
So stark und rein und mild!
Fürwahr solch Wappen ziere
Auch unser Haus und Herz —
Das Kreuz in Rosen führe
Uns heilig himmelwärts!"

An Luthers Grab endlich führt uns Hagenbach; da finden wir Kaiser Karl V. an der Gruft des alten Gegners:

Am Grabe steht der Kaiser, tiefgerührt.
„Auf denn! und räche dich an den Gebeinen,
Den Flammen gieb sie preis, wie sich's gebührt!"
So hört man aus der Diener Troß den einen.
Der Kaiser spricht: „Den Krieg hab ich geführt
Mit Lebenden; um Tote laßt uns weinen!"

So haben deutsche Dichter alter und neuer Zeit Luthers Leben, Wirken und Kämpfen besungen. Noch manches Lied wird im Laufe der Jahrhunderte zu seinem Ruhme ertönen. Möge es den deutschen Poeten gelingen, Luthers Heldengestalt unserm Volke immer klarer vor Augen zu malen und immer wärmer ins Herz zu singen. Denn der Geist Luthers ist der Geist des Evangeliums, der Geist der Kraft und Freude, der uns über die mannigfachen Nöte unsrer Tage, über Schmerz und Tod wie auf Adlersschwingen emporhebt an des Heilands Herz. Wohlan denn! Beherzigen wir, was Karl Gerok zum Lutherfeste 1883 gesungen:

Kirche Luthers, bleibe im treu,
Werd in seinem Geiste neu,
Der nach finst'rer Mitternacht
Dir den Frühling wiederbracht!

Seit St. Paul sein Blut vergoß,
War kein Knecht des Herrn so groß,
Keiner hat's mit Freund und Feind,
Gott und Welt so treu gemeint.

Deutsches Volk, in stolzem Ton
Nenn' ihn deinen besten Sohn,
Einen deutschern sahst du nicht,
Seit man Thuiskon's Sprache spricht.

---

[1]) Vgl. Luthers Brief an Spengler in Nürnberg v. 8. Juli 1530.

Deutsch sein Name, deutsch sein Blut,
Deutsch sein Trotz und Mannesmut,
Deutsch sein frommes Kinderherz,
Froh in Gott im Ernst und Scherz.

Martin Luther, Mann von Erz,
Feuergeist und Felsenherz!
Horch, das Festgeläute ruft,
Steig' empor aus deiner Gruft!

Carl Braun's Verlag in Leipzig. — Druck von Lippert & Co., Naumburg a. S.

Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145—156). 145. (1) Das Vordringen des Katholicismus in Ostpreußen. Von A. Szyrgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld von Pfarrer J. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eichsfelde. Von Pfarrer Krumhaar in Tastungen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Rottrott. 30 Pf. 149. (5) Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf. 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. J. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Bilder" der Alberschweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht von Pastor O. Schulze. 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor O. Schulze. 10 Pf. *155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.

XIV. Reihe (Heft 157—168) *157. (1) Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Generalsuperintendent D. Döblin in Danzig. — Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kaiser und Reich. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes von Rob. Herdieckerhoff, Pfarrer in Mülheim am Rhein. 15 Pf. 158. (2) Die Selbsthülfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. Ansprache bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Prediger Prof. D. Scholz, Berlin. — Schlußansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Oktober vom Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hieber, Stuttgart. 15 Pf. 159. (3) Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonien. Von Pfarrer Gu[illegible] Müller. 25 Pf — 160. (4) Fürst Bismarcks Stellung zum Christentum. Von Robert Falke. 25 Pf. — 161. (5) Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Reisebericht und Betrachtungen von Superintendent D. Bärwinkel. 25 Pf. — *162. (6) Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag, gehalten am 5. Februar 1899 im Evangelischen Bund zu Augsburg von Julius Orth, Inspektor am Kollegium St. Anna in Augsburg. 20 Pf. — 163. (7) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. — 164 (8) Die Entwickelung des katholischen Ordensw[illegible] in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. Von Pastor E. Geb[illegible]dt zu Oelse. 20 Pf. 165. (9) Los von Rom. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. — 166. (10) Entweder — oder! Offener Brief an den Herrn Reichtagsabgeordneten Gröber. Von Pfarrer Eisele in Plüderhausen. 10 Pf. — 167. (11) Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich. Von Friedrich Nippold. 20 Pf. — 168. (12.) Luther, der Reformator auch der Zukunft. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf.

XV. Reihe. (Heft 169—180). 169. (1) Zu Schutz und Trutz unserer protestantischen Litteratur. 20 Pf. 170. (2) Katholizismus und Protestantismus im Lichte der Kulturgeschichte. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. 171. (3) Der Fall Schell. Skizze aus der römisch-katholischen Kirche zu Ende des 19. Jahrhunderts. Von Prof. [illegible]hard in Magdeburg. 20 Pf. 172. (4) Neue und alte Wege nach Rom. Vortrag [illegible]hlschmidt in Magdeburg. 20 Pf. 173/74. (5/6) Die evangelisch[illegible]reich. Von einem süddeutschen Pfarrer. 30 Pf. 175 (7) Der [illegible]eich von Superintendent Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. 176. [illegible] 1871 in Magdeburg den Weg zur evangelischen Kirche [illegible]rat H. Rehmiz in Magdeburg. 20 Pf. 177/78. (9/10) Die politisch[illegible] Verhältnisse Spaniens. Von Pastor Raimund Gaebelein. 40 Pf. 179/8[illegible] Klerus Italiens. Bilder aus dem Leben von Th. Trede. 40 Pf.

XVI. Reihe. [illegible] 181/3. (1/3): Des Reichsfreiherrn v. Ickstatt Katholische Lobschrift [illegible]testantismus, neu herausgegeben von Dr. K. Walcker. 50 Pf. 184. [illegible] sächsische Adel und der Protestantismus. Von Prof. D. Nippold in Je[illegible] Pf. 186/87. (6/7) Anastasius Grün. Ein Zeitbild aus der österreichischen Dichtung von Paul Hermens. 50 Pf. 188. (8) Die Rechtfertigung durch den Glauben als Grundartikel der protestantischen Kultur. Vortrag von Prof. D. Dr. Jul. Kaftan in Berlin. 20 Pf. 189. (8/9) Der Protestantismus an der Jahrhundertwende. Vortrag von Pfarrer Däublin in Hohensachsen. 20 Pf. — 190 (10). Das Evangelium in Rußland. Von Dr. Joseph Girgensohn. 30 Pf. — 191 (11). Römisch-katholische und evangelische Lehre von der Kirche. Vortrag von Professor D. Friedr. Loofs, Halle a. S. 20 Pf. 192. (12) Die römisch-katholische Propaganda in Schlesien. Eine Skizze von Pastor E. Gebhardt, Oelse. 20 Pf.

XVII. Reihe. (Heft 193—204). 193. (1) Martin Luther im deutschen Lied. Von Lic. theol. Dr. phil. Kurt Warmuth, Dresden. 25 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.